

Sonntag, den 30. Januar 1927, abends 6 Uhr
im grossen Saale des kath. Jünglingshauses

GROSSES SONDER-KONZERT

der Männer-Gesangvereine

Hammers-Quartett

40 Sänger

Aachen

40 Sänger

Leiter: Herr Peter Hammers
Städt. Theater-Kapellmeister.



M.-G.-V. Marienchor

Eupen

Leiter: Herr Willy Mommer
Musiklehrer.

Vortragsfolge

I. Teil:

- | | | | |
|---|--------------------|---|---|
| 1. a) Zum Sanktus | von Fr. Schubert | } | M.-G.-V. Marienchor, Eupen |
| b) Gloria | von Cools | | |
| 2. a) Assumpta est Maria | von Fr. Michalek | } | Hammers-Quartett, Aachen |
| b) Im Park | von Jos. Kluck | | |
| c) Wir wandeln Alle | von Hugo Kaun | | |
| 3. Lieder für Bariton: | | } | Herr Heinz Dohm,
vom Stadttheater Aachen |
| a) Valentins Gebet aus „Margarethe“ | von Gounod | | |
| b) Lied an den Abendstern | von Richard Wagner | | |
| 4. Eifelwind | von L. Baumann | } | Hammers-Quartett, Aachen |
| 5. Gewitternacht | von Fr. Hegar | | |

II. Teil:

- | | | | |
|--|------------------|---|---|
| 6. a) Wiegenlied | von W. A. Mozart | } | Hammers-Quartett, Aachen |
| b) Gassen und Sterne | von E. Röhrig | | |
| 7. Soli für Bariton: | | } | Herr Heinz Dohm,
vom Stadttheater Aachen |
| a) Der letzte Gruss | von Levi | | |
| b) Arie aus dem „Goldenen Kreuz“ | von J. Brüll | | |
| 8. a) Lindenbaum | von Sturm | } | Hammers-Quartett, Aachen |
| b) Nachtzauber | von Storch | | |
| c) Waldeinsamkeit | von Sendel | | |
| 9. a) Unterm Apfelbaum | von Grosse | } | Hammers-Quartett, Aachen |
| b) Untreue | von Silcher | | |
| c) Der Soldat | von Rebbert | | |

Das Konzertpiano stellt das Pianohaus W. Mommer.

Während den Aufführungen bleiben die Saaltüren geschlossen.

Es wird gebeten, im Saale nicht zu rauchen.

Wortlaut der Gesänge



1a. Zum Sanktus.

Heilig, heilig ist der Herr!
Heilig, heilig ist nur Er!
Er, der nie begonnen,
Er, der immer war,
Ewig ist und waltet,
Sein wird immerdar!

1b. Gloria.

Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Laudamus te. Benedicimus te. Adoramus te. Glorificamus te. Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam, Domine Deus, Rex coelestis, Deus Pater omnipotens. Domine, Fili unigenete, Jesu Christe. Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris. Qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram. Qui sedes ad dexteram Patris, miserere nobis. Quoniam tu solus sanctus. Tu solus Dominus. Tu solus altissimus, Jesu Christe. Cum Sancto Spiritu in Gloria Dei Patris. Amen.

2a. Assumpta est Maria.

Assumpta est Maria in Coelum,
gaudent angeli, collaudantes
benedicunt Dominum. Alleluja.

2b. Im Park.

Stumm liegt der Park,
Ein weicher Duft wogt durch die Hallen,
Und jauchzend schmettert durch die Luft
Das Lied der Nachtigallen.
Es träumt der Teich,
Es raunt im Ried.
Im Wasser wirre Kreise
Ein Taumelkäfer glänzend zieht.
Die Wellen plätschern leise,
Und stolze Schwäne streichen stumm vorbei.
Die Finken kosen,
Im Park geht still das Märchen um
Und küsst die jungen Rosen.

2c. Wir wandeln alle.

Wir wandeln alle den Weg zur Gruft
Im Kampf mit Sorg' und Erdennot.
Wir atmen alle dieselbe Luft,
Wir essen alle dasselbe Brot.
Nur Liebe überblüht die Kluft,
Die zwischen Sein und Nichtsein droht,
Dass, wie gepflückter Blumen Duft,
Doch noch etwas überlebt, den Tod.

3a. Valentins Gebet.

Da ich nun verlassen soll mein geliebtes Heimatland,
sei, Herr des Himmels, inbrunstvoll mein Flehen zu dir
gewandt, schütze die Schwester mir, Herrgott, so bete ich
zu dir, schütz', o Gott, die teure Schwester mir. Gram
und Sorgen, sie mögen entfliehen, voll Mut will ich dem
Feinde, dem Feinde entgegenziehen. Wo die Schlacht
wild und heiss, wo furchtbar die Gefahr' biet' ich dem

Feinde mutvoll mich dar. Und ruft mich Gott zu Him-
melshöhen, will schützend ich auf dich hernieder sehn, o,
Margarethe! Da ich nun verlassen soll mein geliebtes
Heimatland, sei, Herr des Himmels, inbrunstvoll mein
Flehn zu dir gewandt, o Herr des Himmels, hör' mein
Flehen, in deinem Schutz lass Margarethe stehn!

3b. Lied an den Abendstern.

Wie Todesahnung, Dämm' rung deckt die Lande, um-
hüllt das Tal mit schwärzlichem Gewande, die Seele, die
nach jenen Hö'n verlangt, vor ihrem Flug durch Nacht
und Grausen bangt. Da scheinst Du, o lieblichster der
Sterne! Dein sanftes Licht entsendest du der Ferne, die
nächt'ge Dämm' rung teilt dein lieber Strahl, und freundlich

zeigst du den Weg aus dem Tal. O! du mein holder
Abendstern, wohl grüss' ich immer dich so gern; vom
Herzen, dass sie nie verriet, grüsse sie, wenn sie vorbei
dir zieht, wenn sie entschwebt dem Tal der Erden, ein
sel'ger Engel dort zu werden.

4. Eifel-Wind.

Wie ich Dich liebe, toller Geselle,
Lässt mich nicht rasten auf einer Stelle,
Dass ich stets neue Schönheit erschau,
Zerrst Du mich schmeichelnd über die Aue,
Lässt mich atmen so tief, o so tief,
All den Würzruch blühender Felder,
All den Tannduft dunkler Wälder,
Der in der brütenden Sonne schlief.
Sinkst nun am Morr, wo um Schluchten finster
Spinnt sein Goldnetz der blühende Ginster
Schlafestrunken säuselnd ins Ried,
Streichelst mir die Wangen so linde,
Wie eine Mutter dem müden Kinde
Singst Du mir kosend ein Wiegenlied.
Plötzlich hör ich den Wald erbrausen,

Durch die Luft geht ein Pfeifen und Sausen,
Zischelnd biegt sich und duckt sich das Rohr,
Schatten sinken und über den Hügeln
Stürmst Du auf machtvoll sausenden Flügeln
Drohend titanenhaft himmelempor.
Pfeilschnell über den düsteren Himmel
Jagst Du der Wolkenrosse Gewimmel
Peitschest sie nieder zur Erde schier,
Mit der Geissel flammender Blitze
Fährst Du nieder zum Wolkensitze,
Stöhnend neigt sich der Bergwald vor Dir.
Und Du harfst in den mächtigen Saiten!
Jauchzend erbraust, wie seit uralten Zeiten,
Mächtiger, Ewiger, Dein hohes Lied!

5. Gewitternacht.

Fern im Westen sank die Sonne Hinter schwarze Wolkenwand; Tagesglanz und Lichteswonne — Weggeweht von dunkler Hand. Mächtig türmen Wolkenwogen Immer höher sich empor, Blitz durchzuckt den Himmelsbogen, Donner rollt mit Macht hervor. An dem Bergeshang die Hütte, Weithin schauend in das Land, In des trauten Stübchens Mitte Kind und Mutter, Hand in Hand, Aus des Herzens tiefstem Grunde Angsterfüllt steigt ein Gebet, Und mit todesbleichem Munde Sie empor zum Himmel fleht:	„Maria, Schmerzenreiche. In Gnaden uns bewahr, Dein' Huld von uns nicht weiche, Beschirm' uns immerdar!“ Blendend zuckt der Blitz hernieder, Donnerhall durchdröhnt das Land, Sturm erbraust, die Flamm' sprüht wieder Himmelwärts — ein Opferbrand . . . Weiter zieht des Wetters Toben, Leis verhallend in der Fern', Durch zerriss'ne Wolken droben Leuchtet mild der Abendstern. Auf der Stätte banger Qualen Ruht des Mondes Silberschein, Zu des ew'gen Lichtes Strahlen Ziehn die frommen Beter ein.
---	--

6a. Wiegenlied.

Schlafe mein Prinzchen, schlaf' ein, S' ruhn nun Schäfchen und Vögelein, Garten und Wiesen verstummt, Auch nicht ein Bienchen mehr summt, Luna mit silbernem Schein, Gucket zum Fenster herein. Schlaf' beim silbernen Schein, Schlaf' ein, mein Prinzchen, schlaf' ein!	Auch in dem Schlosse schon liegt, Alles in Schlummer gewiegt, Reget kein Mäuschen sich mehr Keller und Küche sind leer, Nur in der Zofengemach Tönet ein schmachtdendes Ach. Was für'n Ach mag dies sein! Schlaf' ein, mein	Wer ist beglückter als Du, Nichts als Vergnügen und Ruh Spielwerk und Zucker vollauf Und auch Karossen im Lauf, Alles besorgt und bereit, Dass nur mein Prinzchen nicht schreit! Was wird künftig erst sein! Schlaf' ein, mein
---	--	---

6b. Gassen und Sterne.

Der Wind schlief auf den Dächern ein, Auf den Giebeln der Abendschein. Schweigen auf allen Gassen. Leise nur, wie in Traumes Bann, Orgelt der blinde Leiermann: „Verlassen, verlassen“	Ein Fenster glänzt im Abendlicht. Hinter Blumen ein süß Gesicht Birgt sich und muss erblassen. Leise flüstert ein Mädchenmund: Läg' ich doch in der Erde Grund „Verlassen, verlassen“	Den Torweg geht ein Wandersmann, Schaut sich die alten Giebel an Und kann sein Leid nicht fassen. Die Sterne senden so kühlen Strahl, Und was du lieb hast, musst du einmal Verlassen, verlassen.
---	--	--

7a. Der letzte Gruss.

Ich kam vom Walde hernieder, da stand noch das alte Haus;
Mein Liebchen, sie schaute wieder, wie sonst, zum Fenster hinaus.
Sie hat einen andern genommen, ich war draussen in Schlacht und Sieg:
Nun ist alles anders geworden, ich wollte, es wär' wieder Krieg.
Am Wege da spielte ihr Kindlein, das glich ihr so recht auf ein Haar,
Ich küsst's auf sein rotes Mündlein: Gott segne dich immerdar.
Sie aber schaute erschrocken noch lange Zeit nach mir hin,
Und schüttelte sinnend die Locken und wusste nicht, wer ich bin.
Da droben stand ich am Baume, da rauschten die Wälder so sacht,
Mein Waldhorn klang wie im Traume herüber die ganze Nacht.
Und als die Vögelein sangen früh morgens, sie weinte so sehr,
Ich aber war weit schon gegangen, nun sieht sie mich nimmermehr.

7b. Arie aus dem „Goldenen Kreuz“.

Wie anders war es, als vor wenig Jahren, Die stolze Truppe auszog aus Paris. Mit Blumenkränzen grüsste man die Scharen, Mit Jubel, der den sich'ren Sieg verhieß! Das Glück des Krieg's hat gegen uns entschieden, Doch die Armee hat ihre Pflicht getan, Die Hälfte fiel, der Rest sind Invaliden. Je nun man trägt, was man nicht ändern kann.	Ich schlug mich brav, das darf ich selber sagen, Ich stand beim Adler in den ersten Reih'n, Der Adler ward von einem Blitz erschlagen, Und eine Kugel traf mir, ach das Bein! Es hielt nicht aus, verwundet viele Male, Zersplittert sank's, ich sah es traurig an Und trug es selber fort zum Hospitale. Je nun man trägt, was man nicht ändern kann.
---	---

Ich war ein schöner Kerl, trotz meiner Jahre,
Die Weiber hatten's auf mich abgeseh'n:
Der stramme Gang, die ungebleichten Haare,
Ich nahm im Sturm, nicht konnte widerstehn.
Auch jetzt hat sich mein Herz noch nicht entschieden,
Allein die Weiber wollen einen Mann,
Mitleidig schau'n sie auf den Invaliden.
Je nun man trägt, was man nicht ändern kann.

8a. Unterm Lindenbaum.

Wir sassen am sonnigen Morgen
Dort unter dem Lindenbaum
Wir träumten vom Lenze der Liebe
Den wunderbar seligsten Traum.

Vom Himmel da droben hernieder
Sah freundlich der Sonnenschein
Die Glocken von ferne erklangen,
Sie luden zur Andacht uns ein.

Wohlsteht in dem Gärtchen vor'm Tore
Noch immer der Lindenbaum
Sie aber ist von mir gegangen,
Die Liebe, sie war nur ein Traum.

8b. Nachtzauber.

Helle glänzt das Licht der Sterne,
Zaubervoll wie Demantlicht,
Das aus weiter Himmelsferne
Durch das nächt'ge Dunkel bricht.
Alles schlummert, ringsum leise
Nur der Nachtigallen Weise
Tönet süß durch Feld und Flur.

Und es ziehet durch die Bäume
Wie ein leiser Geisterhauch,
So als ob der Gott der Träume
Flüsternd zög durch Wald und Strauch.
Und ich selbst steh' wonnetrunken
Wie im Schlummer tief versunken,
Träumend süß in stiller Nacht.

8c. Waldeinsamkeit.

Wie still, wie weit Waldeinsamkeit,
Nur Rosenduft, nur weiche Luft.
Wie still, wie weit Waldeinsamkeit.

Vom Stern beschaut, vom Mond betaut,
Geküsst vom Wind so zart und lind.
Wie schön, wie weit Waldeinsamkeit.

Hier ruh' ich aus vom Weltgebraus,
Hier schlaf ich ein beim Wildröslein.
Wie still, wie weit Waldeinsamkeit.

9a. Unterm Apfelbaum.

Im Garten steht ein Apfelbaum,
Von einer Bank umsäumt,
Da hab' ich manchen süßen Traum
Mit meinem Lieb geträumt.
Besonders wenn zur Lenzeszeit
Die Blüten ihn geschmückt.
Wie hab ich da voll Seligkeit
Mein Lieb an's Herz gedrückt
Jetzt kehrt der Lenz wohl nimmermehr
Mit seinem Liebesschmerz.
Wohl steht der Baum an Früchten schwer,
Doch mir, mir brach das Herz.

Denn als im Lenz der Apfelbaum
Zum letztenmal geblüht
Und wie ein holder Liebestraum
Gar riesig hat geblüht.
Da ward mein Lieb so matt und bleich,
Und trüb und schwer sein Sinn,
Und einem Kranken Blümlein gleich,
Welkt langsam es dahin.
So ahnt' ich schon von ungefähr,
Des Lebens tiefsten Schmerz.
Wohl steht der Baum . . . usw.

Und als im Herbst der Apfelbaum
Voll goldner Früchte hing,
Da war es, wo mein Lenzestraum
So jäh zu Ende ging.
Zum Friedhof trug man sie hinaus,
Die einst mein Glück mir gab,
Und einen letzten Blumenstrauss
Legt stumm ich auf ihr Grab.
Nun kehrt der Lenz wohl nimmermehr,
Ich weine still vor Schmerz.
Wohl steht der Baum . . . usw.

9b. Untreue.

In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlrad,
Mein Liebchen ist verschwunden,
Das dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu' versprochen,
Gab mir ein'n Ring dabei,
Sie hat die Treu' gebrochen,
Das Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen,
Weit in die Welt hinaus,
Und singen meine Weisen
Und ziehe von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
Wohl in die blut'ge Schlacht,
Um stille Feuer liegen
Im Feld bei dunkler Nacht.

Hör ich das Mühlrad gehen,
Ich weiss nicht, was ich will;
Ich möcht' am liebsten sterben,
Da war's auf einmal still.

9c. Der Soldat.

Es geht bei gedämpfter Trommelklang,
Wie weit noch die Stätte, der Weg wie lang!
O, wär' er zur Ruh und alles vorbei,
Ich glaub'es bricht mir das Herz entzwei.
Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,
Nur ihn, den man jetzt den Tod doch gibt.
Bei klingendem Spiel wird paradiert,
Dazu bin auch ich, auch ich kommandiert.

Nun schaut er auf zum letzten Mal,
In Gottes Sonne freudigen Strahl,
Nun binden sie ihm die Augen zu,
Dir schenke Gott die ewige Ruh'!
Es haben die Neun wohl angelegt,
Acht Kugeln haben vorbeigelegt;
Sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz,
Ich aber, ich traf ihn mitten in's Herz.

